Vera Husfeldt: Einflussfaktoren für den Lernerfolg von Englisch an der Primarschule

Vera Husfeldt stellte im Rahmen der Ringveranstaltung am Mittag ihre Studie zu den Einflussfaktoren für den Lernerfolg von Englisch an der Primarschule vor. Da diese Studie schon eher älter ist, schilderte Husfeldt noch was seither geschehen ist.

#### Zur Studie

Das Projekt der pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz lief von Juni 2010 bis November 2011 und wurde durch den Schweizer Nationalfond finanziert. Das Ziel war es herauszufinden, wie die lehrpersonbezogenen Variablen und die zeitlichen Vorgaben neben und durch die schülerindividuellen Variablen den Lernerfolg im Englischunterricht beeinflussen.

Dafür wurde eine schriftliche Erhebung nach zwei Jahren Englischunterricht im Oktober/November 2010 und im Fürstentum Liechtenstein im September 2011 durchgeführt. Im April 2011 wurden die Schülerinnen und Schüler mündlich getestet. Getestet wurden 1538 Primarschülerinnen und Primarschüler – 1243 Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse aus der Schweiz (AI, AR, SG, SH, ZG) und 295 Lernende der 4. Klasse im Fürstentum Liechtenstein. Die kantonalen/länderspezifischen Unterschiede (Anfangsalter, Anzahl Wochenlektionen, Lehrmittel, Lehrplan und Ausbildung der Lehrpersonen) erlaubten eine Analyse verschiedener Einflussfaktoren.

Für schriftliche Erhebung wurden drei Instrumente eingesetzt: ein standardisierter Fragebogen für die Schülerinnen und Schüler, ein standardisierter Fragebogen für die Lehrpersonen und standardisierte Tests für das Hör- und Leseverstehen. Für die mündliche Erhebung wurden standardisierte Sprechtest gebraucht.

Die Einflussfaktoren, welche untersucht wurden, hat Husfeldt in einem Diagramm übersichtlich dargestellt. Daraus kann man die Überlegung erkennen, dass die lehrpersonenbezogenen Variablen und die zeitlichen Vorgaben den Lernerfolg direkt und indirekt durch die schülerindividuellen Variablen beeinflussen.

Abbildung : Einflussfaktoren

Beim Vergleichen der ersten Mittelwerte hat Husfeldt zwischen den Leistungen der verschiedenen Kantone keinen Unterschied erkennen können. Nur der Vergleich mit den Leistungen der Schülerinnen und Schüler aus dem Fürstentum Liechtenstein zeigte, dass diese schlechter abschnitten. Doch Husfeldt begründete dies mit dem Alter der Schülerinnen und Schüler, die ein Jahr jünger sind als die Schweizer Kinder. Die Mädchen aus dem Liechtenstein schneiden überdurchschnittlich besser ab, als ihre Schulkameraden. Bei den Vergleichen der sozioökonomischen Kontexte wiesen die Mehrsprachigkeit und die Fremdsprachigkeit keinen Einfluss auf den Erfolg im Englisch.

Die Einflussfaktoren des multivarianten Modells, welche beobachtet werden konnten, stellt Husfeldt in drei Ebenen dar: schülerbezogen, lehrpersonbezogen und systembezogen.

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| **schülerbezogen** | **lehrpersonbezogen** | **systembezogen** |
| * Geschlecht, Alter, Wohnverhältnisse
* Selbstkonzept englischspezifisch
* Leistung allgemein (Selbsteinschätzung)
* Keine Sprechhemmung
* Bildungsaktivitäten
* Mehrsprachigkeit oder Fremdsprachigkeit
* Langeweile gegen Unterforderung
 | * Unterrichtserfahrung der Lehrperson
* Ansehen der Lehrperson

*Unterrichtsgestaltung:** Differenzierungsmöglichkeiten, Individualisierung
* Wortschatzausrichtung, Mündlichkeitsausrichtung
* Bewertung des Mündlichen
* Selbstständiger Sprachzugang, Alltagsbezug
 | * Anzahl Wochenlektionen
* Anfangsalter bei Sprachlernbeginn, Klassenstufe beim Beginn des Englischlernens
 |

Tabelle : multivariantes Modell ; Einflussfaktoren

Die Signifikanz der lehrpersonbezogenen Einflussfaktoren ist nach Husfeldt nicht immer gegeben, da die Schülerinnen und Schüler nicht von ein und derselben Lehrperson unterrichtet wurden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die frühen Fremdsprachenlernende hohe Leistungen zeigen und viel Motivation mitbringen. Einflussfaktoren auf den drei Ebenen konnten ausgemacht werden. Als wichtiger Punkt erachtet Husfeldt, dass die Mehrsprachigkeit und die Fremdsprachigkeit nicht signifikant für den Lernerfolg waren.

Davon ausgehend wäre es interessant sich den Interaktionen zwischen den schülerbezogenen und den lehrpersonbezogenen Variablen zu widmen.

#### Was geschah seitdem?

2014 brach wie Huslfeldt es formuliert ein „Sprachkrieg“ aus. Die Debatte des Fremdsprachenunterrichts an der Primarschule ist eröffnet. Initiativen zur Einschränkung der Fremdsprachen an der Primarschule stützen sich auf vermeintliche wissenschaftliche Studien.

Viele dieser Diskussionen stützen sich auf die Forschung von Simone Pfenninger. Pfenninger hat zwei Lerngruppen zur gleichen Zeit auf Basis des gleichen Testes verglichen. Gruppe 1 waren *early learners* und hatten schon 5,5 Jahre Englischunterricht. Die zweite Gruppe waren *late learners* und hatten 0,5 Jahre Englischunterricht. Der Test war nach dem Wissen von Gruppe 2 normiert. Die Ergebnisse der Gruppe 2 waren teilweise besser – vor allem beim Erkennen von Unregelmässigkeiten. Husfeldt machte auf die Probleme der Studie aufmerksam. Durch die Normierung entsteht bei einfacheren Aufgaben ein sogenannter Deckeneffekt – die Gruppe 1 kann kein höheres Ergebnis als 100% erzielen. Dazu haben die Probanden der Gruppe 2 die Ausnahmen wahrscheinlich präsenter, da deren Behandeln im Unterricht weniger lang her ist. Zuletzt kritisiert Husfeldt noch die Aufgabenstellung des Essays, welches die Probanden schreiben sollten. Diese erlaube die Anwendung verschiedener Strategien. Was dazu geführt habe, dass die Gruppe 1 risikobereiter war und deren Texte varierter waren, als die der Gruppe 2, welche eher sichere Strukturen brauchten. Auch Simone Pfenninger selber meint, man solle ihre Resultate mit Vorsicht geniessen, da die *writing proficiency* schwierig zu messen sei.

Husfeldt stellte die Systematic Review der CORECHED vor, welche sich mit den Fragen des Altersfaktors, der Reihenfolge der L2 und L3, der Heterogenität der Lerneffekte und der Gelingungsbedingungen für den Fremdsorachenerwerb auseinandersetzt. Aus den 7114 Publikationen waren 70 für die Fragestellung relevant und nur 43 hielten den qualitativen Standards stand (Pfenningers Studie war bei den 43 nicht mehr dabei). Die Ergebnisse dieser Review lassen sich wie folgt zusammenfassen:

* Empirisch kann man die Überforderung der Schülerinnen und Schüler nicht nachweisen.
* Es gibt Hinweise, dass das Erlernen von L2 das Erlernen von L3 begünstigen kann.
* Es gibt keine empirischen Beweise für eine ideale Reihenfolge beim Erlernen mehrerer Fremdsprachen.
* Es gibt keine Evidenz für Vor- oder Nachteile für den frühen oder den späteren Fremdsprachenerwerb.

Husfledt veranschaulichte auch die folgenden aktuellen Ergebnisse der BKZ, welche eine interkantonale Evaluation in Französisch und Englisch gemacht haben.

* Mehr Lektionen ergeben bessere Leistungen.
* Die Schülerinnen und Schüler, welche später mit Französisch begonnen haben, schneiden bei Hör- und Leseverständnis schlechter ab.
* Mädchen schneiden besser ab als Jungen.
* Das Elternhaus spielt eine messbare Rolle für das Gelingen.
* Der Migrationshintergrund hat keinen Effekt. Ausser einen positiven beim Schreiben.
* Die Lernziele sind im Englisch besser erreicht als im Französisch. Wobei die Lernziele des Französischen erst ein Jahr später erreicht werden sollten.
* Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler fühlen sich nicht überfordert und haben keine Lernangst.
* Die Lehrpersonen sind hoch motiviert.
* Ein hohes Sprachdiplom der Lehrpersonen führt zu höheren Leistungen.
* Die Motivaiton der Schülerinnen und Schüler für Französisch ist gering.

Husfeldt nimmt den Fakt, dass wir wenig über die Erfolgsfaktoren des Fremdsprachenerwerbs wissen als Motivation für die notwendige Weiterforschung.

#### Diskussion

Husfeldt relativiert das Nichterreichen der Lernziele im Französisch damit, dass die Schülerinnen und Schüler nach den Lernzielen der 9. Klasse und nicht die der 8. Klasse getestet wurden. Wie aber sieht es in der 9. Klasse aus? Erreichen die Schülerinnen und Schüler die Lernziele? Reicht dieses Jahr, um die doch ziemlich grossen Lücke zu schliessen? Die Frage hierbei stellt sich auch, ob die Schülerinnen und Schüler diese erreichen würden, wenn sie früher Französischunterricht gehabt hätten. Oder sind die Grundkompetenzen, welche gefordert werden, grundsätzlich zu hoch? Die Lernziele für das Französisch wie für das Englisch sind die gleichen, obwohl der Beginn des Sprachenerwerbs anders ist. Würden umgekehrt, wenn man mit Französisch beginnen würde, die Lernziele im Englisch auch nicht erreicht? Diese Studie wirft viele Fragen auf und lässt sich deswegen nicht als wissenschaftliches Argument für oder gegen das Frühfranzösisch verwenden.

Husfeldt spricht kurz die Motivation der Schülerinnen und Schüler an. Dieser Faktor stellt sich jedoch als sehr wichtig aus. Die Schülerinnen und Schüler sind für Französisch weniger motiviert, als für den Englischunterricht. Dies könnte daran liegen, dass die Lernenden den Nutzen des Erlernens dieser Sprache nicht sehen. Da wäre es in der Verantwortung der Lehrperson die Schülerinnen und Schüler deren Nutzen erfahren zu lassen. Hier könnte eine Art Austausch mit der Romandie abhelfen. Eine Brieffreundschaft zwischen Klassen – heute wohl eher per eMail? Eine Tandemklasse in der Romandie, mit welcher man zuerst schriftlich korrespondiert und dann ein Treffen organisiert? Dieser Faktor sollte nicht als Argument gegen das Frühfranzösisch gebraucht werden.